

sein, was jenem Integrationsversuch den Boden entzieht, ja der Konstituierung des Menschseins in personaler Relation die Grundlage raubt, weil für ihn in Gottes Beziehungslosigkeit der Inbegriff von Personsein überhaupt verwirklicht ist (142-4). Diese Schwierigkeiten sind nicht neu, sie sind ein Erbe vor allem der Palamas'schen Theologie, die bereits die Trinitätslehre nicht mehr integrieren konnte. Palamas schrieb keine Dogmatik, er braucht die Probe aufs Exempel quer durch alle loci der Theologie nicht zu machen — bei Staniloae dürfen wir darauf gespannt sein.

Dorothea Wendebourg

Theodor Schneider, Was wir glauben. Eine Auslegung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Patmos Verlag, Düsseldorf 1985. 543 Seiten. Ln. DM 48,—.

Friedrich Wilhelm Kantzenbach, Credo. Das Apostolikum und christlicher Glaube heute. Claudius Verlag, München 1985. 240 Seiten. Paperback DM 29,—.

Hans-Georg Link (Hrsg.), Wurzeln unseres Glaubens. Glaube in der Bibel und in der Alten Kirche. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt 1985. 124 Seiten. Paperback DM 18,—.

Die 2. Jahreshälfte bescherte uns drei Publikationen, die jeweils auf spezifische Weise Zugang suchen zum Ganzen des christlichen Glaubens. Zwei von ihnen legen dazu das Apostolische Glaubensbekenntnis aus; die dritte Publikation ist ein Sammelwerk und versteht sich als Offenlegung der biblischen Wurzeln des Bekenntnistextes von 381, der bekanntlich der Faith and Order-Studie zum apostolischen Glauben zugrunde liegt.

Beginnen wir mit dem gewichtigsten Werk, dem Buch von Theodor Schneider. Wer darin unter konfessionsspezifischem Gesichtspunkt zunächst die üblichen Unterscheidungslehren nachschlägt, wird nicht umhin können, es ein rundum katholisches Buch zu nennen. Wo evangelische Auslegungen ihren Text, also das Apostolikum, auf biblischer Grundlage und unter Mitsprache der Väter und Brüder im Glauben aktualisieren würden, bemüht sich Verf., ihm Gewicht zu geben, indem er ihn als Entwicklungsstufe im Gesamt kirchlicher Lehre von den biblischen Anfängen bis zum II. Vatikanum verstehbar macht.

Beispiele: die Sohnes- und Kyrioschristologie wird von den alttestamentlichen Wurzeln konsequent auf Nizäa hin entfaltet. Die Interpretation der Empfängnis Jesu durch den Hl. Geist und die Jungfrauengeburt laufen stringent auf die Mariologie des II. Vatikanums zu. Die „Gemeinschaft der Heiligen“ erschließt sich von der Eucharistiegemeinschaft und der Realpräsenz Christi im Altarsakrament her. Unter dem Stichwort „Vergebung der Sünden“ nehmen Darlegungen zu Taufe und sakramentaler Buße breiten Raum ein. Mag es da oder dort in dieser Entwicklung Friktionen gegeben haben — sie werden nicht verschwiegen, aber eigentlich gefährlich wurden und werden sie der kirchlichen Lehre nicht. Unter der Assistenz des Hl. Geistes konnte und kann diese sich vielmehr so entwickeln, daß ohne Aporien nachvollziehbare Erkenntnisprozesse zustande kommen und Glaube, so gewiß er Lebensentscheidung ist, immer auch verstehender Nachvollzug der kirchlichen Lehrentwicklung sein kann.

Der Rezensent hat freilich das Faszinierende dieses Buches an anderer Stelle erlebt, genauer: in anderer Richtung. Fragend, inwiefern dieses rundum ka-

tholische Buch zugleich ein ökumenisches Buch sei, hat er sich natürlich zunächst gefreut, daß die Ergebnisse von 150 Jahren zunächst vorwiegend protestantischer Bibelwissenschaft voll angeeignet sind und die biblische Perspektive überall den Ausgangspunkt bildet. Zum ökumenischen Ereignis und hoffentlich zum Startpunkt und Maßstab für weitere Auslegungen wird das Werk durch eine hermeneutische und eine fundamentaltheologische Grundentscheidung: die erstere besteht darin, die Verwurzelung im biblischen Sprachbereich für die gesamte Lehrentwicklung festzuhalten, d.h. konkret, sie dort wiederzugewinnen, wo die Lehrentwicklung in andere Sprachbereiche abgedriftet ist. Das gelingt natürlich nicht, ohne daß sich das biblische Zeugnis gegen bisherige lehramtliche Artikulationen auch kritisch zu Geltung bringt. Festgemacht an der Hierarchie der Wahrheiten mit ihrer Mitte im Kreuz und Auferstehung Jesu Christi kommt es zu einem mutigen Umsprechen bisher gleichflächiger Lehre in einen dynamischen Prozeß hinein, in dem die spätere Artikulation Kraft und Licht eindeutig von den Ursprüngen her gewinnt. Die fundamentaltheologische Grundentscheidung greift die Verankerung des Apostolikums als Lehrtext im ganzheitlichen Akt des Christwerdens bei der Taufe auf. Das befreit die Auslegung von einem spezifisch konfessionell-römischen Akzent und gibt Verf. die Möglichkeit, in ökumenischer Offenheit für alle Getauften „katholisch-apostolische“ Lehre in heutigem Denkhorizont zu beantworten.

Im Vergleich mit Th. Schneider schrieb F.W. Kantzenbach ein sehr protestantisches Buch. Schon der Titel deutet an, daß für ihn der christliche Glaube zwar Rückhalt und Inspiration am überlieferten Bekenntnis sucht, aber keines-

falls als dessen bloße Entfaltung begriffen werden kann. Bezugspunkt des Glaubens ist vielmehr einerseits das biblische Zeugnis, andererseits sind es die Evidenzen, Sicherungen und Aporien, die wir inmitten unserer Zeitgenossen teils schon ererbt, teils uns zu unserer Verblüffung bei dem Versuch zugezogen haben, das Leben immanent zu erklären und säkular zu bewältigen. Daß alle Versuche, dieses Syndrom in ein System zu bringen, bisher gescheitert sind, spiegelt sich bei Verf. in einer letzten Unschärfe der Herausforderungen, denen sich der Glaube gegenüberübersieht. Ihretwegen hat auch die „Antwort“ des Glaubens stets mehr den Charakter der Annäherung als den definitiver Auskunft, und ohne Erörterung seiner Lebenskonflikte ist das „Ich des Glaubens“ nicht ins Spiel zu bringen. Der Lobpreis, der aus ihrer Bewältigung aufsteigt und Bekenntnis immer auch Doxologie sein läßt, hat das Recht, sich auch in neuen Bekenntnissen zu artikulieren; aber er darf sich von der Sprache nicht abkoppeln, in der das Gottesvolk den Glauben als gemeinsame Überzeugung bekennt. Deshalb sind die überlieferten Bekenntnisse der ökumenische Kontext für neues Bekennen.

Während sich Verf. im Bekenntnis zu Schöpfer und Schöpfung mit Schn. eng berührt, setzt er in der Christologie andere Akzente. In Auseinandersetzung vor allem mit K. Barth greift er Fragestellungen der Aufklärung und des Historismus auf und sieht in der Wandlung der Menschensohn-Erwartung Jesu zur Sohneschristologie das entscheidende Interpretationskriterium. Der Christus-Titel wird als „Symbol für die vielfältige Bedeutung Jesu und für unsere Bestimmung zur Ganzheit“ verstanden. Interessant, beide Auslegungen zur Himmelfahrt zu vergleichen. Während Schn. auf Erhöhung Jesu und Sendung der Kirche

hin interpretiert, thematisiert K. unter dem Stichwort „Das Sakrament der Erhöhung“ Verborgenheit und Nähe des Heils bzw. die Präsenz Christi. Dabei mißverständlich die Aussage, daß durch Himmelfahrt die Zeit des Sacramentum incarnationis, also der Fleischwerdung Gottes im konkreten Menschsein Jesu, endgültig abgeschlossen ist (177).

Hans-Georg Link hat in der dritten, hier anzuzeigenden Veröffentlichung die internationale Konsultation dokumentiert, mit der nach der Vollversammlung des ÖRK in Vancouver die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung im Oktober 1983 ihre Studienarbeit am apostolischen Glauben fortsetzte. Eine knappe Übersicht über den Fortgang, den die Einigungsbemühungen zum Glaubensbekenntnis seit Lausanne 1927 genommen haben, sowie ein Bericht über die Konsultation leiten den Band ein. Die Beiträge von M. Wyschogrod/USA und E. Flesseman-van Leer/Niederlande (zum „Sch'ma Israel“ und zu Abraham als Vater der Glaubenden) gelten dem Anhalt christlichen Bekenntns am Bekenntnis Israels bzw. an erzählter Heilsgeschichte. J. Pantelis/Bolivien versucht, die viel erörterte Spannung zwischen Lehren und Handeln Jesu und dem Glauben an Jesus für das Projekt fruchtbar zu machen; der baptistische Theologe G. Wagner/Zürich untersucht die Auslegung des apostolischen Glaubens in den Bekenntnisformulierungen der Paulinen, eine Bemühung, die G. Kretschmar für die Liturgien der frühen Kirche fortsetzt. E. Lanne/Belgien vergleicht Apostolikum und Nizänum auf das Maß der Bewahrung und das Fortwirken apostolischer Sprachformen hin, während G. Samuel, orthodoxer Theologe aus Kerala/Südinien, Gleichklang und Differenz zwischen den altkirchli-

chen Bekenntnissen und dem Neuen Testament bedenkt.

Der Band stellt eine gekürzte Übertragung des 1984 englisch erschienenen F/O-Papers Nr. 119 dar. Er gewährt Einblick in die Bemühungen, die gemeinsamen Wurzeln der in der Kommission verbundenen Glaubensstraditionen als biblisches Fundament für einen künftigen Konvergenztext zum apostolischen Glauben freizulegen. Dabei war man insgesamt mehr an handhabbaren Ergebnissen als an sorgfältiger exegetischer Ausrüstung interessiert. So legt man den Band mit dem Eindruck beiseite, sich über das viel zu knapp Angerissene anderswo gründlicher informieren zu müssen.

Vo.

FRAGEN DER KIRCHENGEMEINSCHAFT

Heinz Schütte, Ziel: Kirchengemeinschaft. Zur ökumenischen Orientierung. Verlag Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1985. 207 Seiten. Kart. DM 19,80.

Einer der kundigsten und engagiertesten katholischen Ökumeniker, Professor für systematische Theologie in Bonn und Mitarbeiter im Paderborner J.A. Möhler-Institut, zieht eine Zwischenbilanz aus den bilateralen und multilateralen Dialogen der Kirchen, an denen er als Berater der internationalen katholisch-lutherischen Kommission aktiv beteiligt gewesen ist. Wie kann die Kirchenspaltung überwunden werden? Schütte stellt einen Grundkonsens der römisch-katholischen Kirche nicht nur mit den orthodoxen, sondern auch mit den reformatorischen Kirchen fest. Das wird an strittigen Themen wie Rechtfertigung, Eucharistie, Amt, Petrusdienst und Mariologie erläutert. Schwierige Einzelpunkte wie Lehrautorität (64 f, 146), „Rechtsge-